



**TIPP
DES
MONATS**



Norbert Bischof
PSYCHOLOGIE
Ein Grundkurs für Anspruchsvolle
[Kohlhammer, Stuttgart 2008, 600 S.,
€ 35,-]

MEHR ALS NUR EIN LEHRBUCH

*Psychologie jenseits des üblichen
Fächerkanons*

Die meisten Autoren von Psychologielehrbüchern wollen dem Leser scheinbar sicheres Wissen »verkaufen«. Sie erzeugen den Eindruck, als sei ihre Disziplin eine Wissenschaft ohne historischen Hintergrund, die schlicht ganz viele erstaunliche Erkenntnisse über die Psyche des Menschen ansammeln konnte. Für gewöhnlich unterteilen sie ihr Fach in fest umgrenzte Wissensareale: Allge-

Die Psychologie muss mit der Menschenkenntnis von Laien konkurrieren. Sie wird aber nicht dadurch zur Wissenschaft, dass sie sich als kontraintuitive Disziplin aufspielt

meine Psychologie, Entwicklungspsychologie, Sozialpsychologie et cetera. Diese Einteilung, in der sich die akademische Parzellierung des Fachs widerspiegelt, wird als natürliche Ordnung der Psychologie hingestellt.

Das Lehrbuch des renommierten Psychologen Norbert Bischof bricht radikal mit dieser Tradition. Der emeritierte Professor von der Universität München stellt nicht bloß ein Sammelsurium empirischer Erkenntnisse vor, sondern beschreibt zunächst die methodisch-wissenschaftstheoretischen Probleme des Fachs.

Ausführlich legt er etwa dar, warum sich Psychologen so schwer tun, aus einem objektiven Blickwinkel heraus zu forschen. Da forschendes Subjekt und erforschtes Objekt identisch seien, leide die Psychologie an einem »anthropozen-

trischen Handikap«, so Bischof. Das Grundproblem laute: Wie kann man »Ich« sagen und dieses Ich zugleich nüchtern ausleuchten? Alle Forschungstraditionen begreift Bischof als mehr oder minder missglückte Versuche, endlich einen neutralen Standpunkt zu finden. Vor diesem Hintergrund erscheint beispielsweise der Behaviorismus als besonders konsequentes, aber vergebliches Bemühen, das fremde Ich zu erforschen, ohne sich dabei durch die Gedanken und Gefühle des eigenen Ichs beeinflussen zu lassen.

Bischof konfrontiert seine Leser mit vermeintlichen Wahrheiten – nur um sie dann wieder einzukassieren. So weist er darauf hin, dass die wissenschaftliche Psychologie von vielen Akademikern als eine Lehre angesehen werde, die häufig genug den gesunden Menschenverstand widerlegt. Doch das sei falsch. Ein Fach werde nicht allein schon dadurch zur Wissenschaft, dass es sich als kontraintuitive Disziplin aufspiele. Vielmehr verweise diese Selbstdefinition auf das Dilemma der Psychologie: dass sie stets mit der Menschenkenntnis von Laien konkurrieren muss.

Es steht außer Zweifel, dass Bischof seinen Lesern einiges abverlangt. Er verortet die Psychologie als geschichtlich gewachsene Wissenschaft zwischen den Polen Philosophie und Evolutionsbiologie. Bischofs Kredo: Ohne Kant kein Konstruktivismus, ohne Physik keine Forschung zum subjektiven Zeiterleben. Psychologie erscheint bloß als der ins Empirische verlängerte Arm der Geisteswissenschaften.

Zugleich nimmt er eine dezidiert biologische Position ein und zieht immer wieder Parallelen zwischen Tier und Mensch. Dadurch übersetzt er die Psychologie in eine anthropologische Wissenschaft, referiert über den Instinkt begriff ebenso minutiös wie über biologische Inzestbarrieren. Dem spezifisch Menschlichen widmet er zwar auch ein eigenes Kapitel, doch fällt dieser Abschnitt recht knapp aus.

Sprache und Stil des Buchs sind – wie schon der Untertitel verspricht – anspruchsvoll. Das hat zwei Gründe: Zum einen operiert Bischof ganz selbstverständlich mit hochabstrakten Begriffen; zum andern kultiviert er einen kritisch-ironischen, manchmal wertend-glossierenden Schreibstil.

Zur Theorie des Konstruktivismus merkt er beispielsweise an: »Die kantische Idee, dass wir unsere Welt selbst konstruieren, hat bis in die Gegenwart nachgewirkt. Eine moderne Denkmode segelt in ihrem Kielwasser, allerdings auf erheblich schlichterem Argumentationsniveau.« Diese bissige Lakonie ist typisch für Bischofs Schreibweise: Er benötigt nicht viele Worte, um deutlich zu machen, wie wenig er vom Konstruktivismus hält.

Das Buch informiert nicht nur, sondern kommentiert auch. Mit beinahe verächtlichem Unterton schreibt Bischof, dass die meisten Psychologie-Autoren ihr Fach »theoriezentriert« präsentieren würden. Das nämlich gäbe ihnen die Möglichkeit, alle möglichen überholten Ansätze als gesichertes Wissen zu präsentieren. Sein Buch hingegen mache sich nicht zum Adlatus längst widerlegter Theorien, sondern nehme die Phänomene des Psychischen direkt in den Blick.

Und dem ist tatsächlich so. Das Buch ist mehr, als man von einem Lehrbuch erwarten darf. Es ist eine Schrift, die zugleich begeistert und desillusioniert. Höheren Semestern sei sie wärmstens empfohlen. Der Anfänger hingegen fährt wohl besser, wenn er sich zunächst das ein oder andere 08/15-Lehrbuch einverleibt.

Nikolas Westerhoff ist promovierter Psychologe und arbeitet als freier Wissenschaftsjournalist in Berlin.

**Alle rezensierten Bücher,
CD-ROMs und DVDs können Sie
im **SCIENCE-SHOP** bestellen**

Direkt unter: www.science-shop.de
oder per
E-Mail: info@science-shop.de
Telefon: 06221 9126-841
Fax: 06221 9126-869

MEIN LIEBLINGSBUCH

Lektüretipps von klugen Köpfen



JOACHIM BAUER ist Arzt, Neurobiologe und Professor für Psychoneuroimmunologie am Universitätsklinikum Freiburg. 2008 erschien aus seiner Feder »Das kooperative Gen – Abschied vom Darwinismus« bei Hoffmann und Campe.

Charles Darwin
MEIN LEBEN

Die vollständige Autobiographie
[Insel, Frankfurt am Main 2008, 279 S., € 10,-]



» Wer dieses Buch gelesen hat, muss den Autor einfach mögen. Die Autobiografie von Charles Darwin (1809–1882) ist der überaus sympathische Lebensbericht eines Mannes, der nicht nur einer der größten Biologen der Geschichte war, sondern auch ein mutiger Aufklärer: Seine Evolutionstheorie löste die aus wissenschaftlicher Sicht unbrauchbare biblische Schöpfungsgeschichte ab. Kurzweilig, amüsant und berührend sind unter anderem Darwins Schilderungen seiner Jugend, der Internatsjahre sowie des abgebrochenen Studiums der Medizin und Theologie. Wegweisend für die Theorie der »natürlichen Zuchtwahl« wirkten nicht nur seine Erlebnisse bei seiner berühmten Weltumsegelung an Bord der H.M.S. Beagle. Auch die Lektüre der Schriften Alexander von

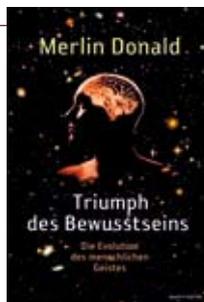
Humboldts (1769–1859) und des frühkapitalistischen Ökonomen Thomas Robert Malthus (1766–1834) beeinflussten den Naturforscher.

Doch es ist der unbekannte Darwin, der »Mein Leben« so lesenswert macht. Freimütig berichtet er von chronischen, vermutlich psychosomatischen Beschwerden, die seine zweite Lebenshälfte überschatteten. Trotzdem war er überzeugt, dass »alle fühlenden Wesen dazu gemacht sind, Glück zu erleben«. Mit Blick auf die Schöpfungsgeschichte und das »wunderbare Universum« bekannte der Biologe: »Das Mysterium vom Anfang aller Dinge können wir nicht aufklären, und ich jedenfalls muss mich damit zufrieden geben, Agnostiker zu bleiben. «



Merlin Donald
TRIUMPH DES BEWUSSTSEINS

Die Evolution des menschlichen Geistes
[Klett-Cotta, Stuttgart 2008, 348 S., € 24,90]



dieser Ansicht auf originelle Weise: Erst im Kontakt zu den Mitmenschen entwickle der menschliche Geist seine wahre Stärke. Die Einzigartigkeit des Bewusstseins – so seine Kernthese – basiert nämlich nicht allein auf der Biologie des Menschen, sondern auch auf dessen Fähigkeit, ein Netzwerk aus Symbolen, nämlich die Kultur, zu erschaffen. Bewusstsein stellt für den Autor ein Mischprodukt aus Natur und Kultur dar.

Strukturell unterscheidet sich das Gehirn des Menschen nicht besonders von dem des Menschenaffen. Nicht einmal das Sprachvermögen braucht ein eigenes Hirnareal. Daher reicht laut Donald eine rein biologische Erklärung nicht aus, um den kognitiven Vorsprung unserer Spezies zu erklären. Ohne Kontakt zu Mitmenschen entwickeln wir weder Sprache noch andere Formen symbolischen Denkens. Die Evolution des menschlichen Gehirns wurde dem Autor zufolge nicht von den mentalen Erfordernissen der Werkzeugherstellung vorangetrieben, sondern

von der Notwendigkeit, sich in andere hineinzusetzen und auf diese Weise komplexe soziale Situationen zu meistern. Und ein größerer Neokortex half dabei.

Den wichtigsten Beleg für die Bedeutung der Kultur sieht Donald in den Fähigkeiten, die Schimpansen entwickeln, wenn sie unter Menschen leben. Plötzlich können sie Symbole gebrauchen und zu einem gewissen Grad gesprochene Sprache verstehen.

Das komplexe Thema stellt Merlin Donald verständlich dar und lockert es mit anschaulichen Beispielen und Analogien auf. Mit seinem Blick über den naturwissenschaftlichen Tellerrand liegt er im aktuellen Trend der Kognitionswissenschaften, den Einfluss der Kultur auf Gehirn und Geist ernst zu nehmen. Leider fehlt manchmal der rote Faden; der Leser muss sich selbst ein Gesamtbild erarbeiten. Dennoch: sehr lesenswert.

Christian Wolf ist promovierter Philosoph und freier Journalist in Heidelberg.

VERNETZTES GEHIRN

Wie die Kultur menschliches Bewusstsein schuf

Wenn Psychologen dem Menschen im Labor einen Spiegel vorhalten, entsteht ein ernüchterndes Bild unseres Bewusstseins: Es erweist sich als sehr eingeschränkte Begleiterscheinung unbewusster Hirnprozesse. Der Kanadier Merlin Donald, Experimentalpsychologe und Kognitionswissenschaftler, widerspricht

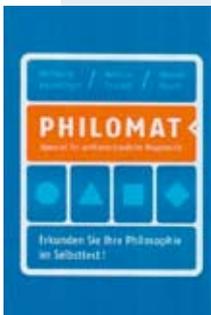
KURZ UND BÜNDIG



Matthew MacDonald
DEIN GEHIRN Das fehlende Handbuch
[O'Reilly, Köln 2009, 280 S., € 19,90]



Das Gehirn – eine »feuchte Geleemasse«? Persönlichkeitsforschung: ein »Sumpf konkurrierender Analysen«? Unser Denkkapazität als »Mustererkennungsmaschine«? So respektlose Vergleiche liest man in Sachbüchern über Hirn und Psyche eher selten. In diesem Band sind sie Programm. Übersichtliche Grafiken, Merkkästen, Anekdoten und Selbsttests machen ihn zu einer lohnenden Anschaffung für Neuro-Laien. Einzig das Verschweigen jeglicher Studienquellen (um den Text »nicht mit Fußnoten zu erschlagen«) ist bedauerlich, denn es liefert einen dem Autor auf Treu und Glauben aus. Was er schreibt, hat jedoch Hand und Fuß – und Witz.



Wolfgang Buschlinger, Bettina Conradi, Hannes Rusch
PHILOMAT Apparat für weltanschauliche Diagnostik
[S. Hirzel, Stuttgart 2009, 232 S., € 24,-]



Titel und Idee sind gut: Der »Philomat« soll die Weltanschauung des Lesers zum Beispiel in Sachen Ethik und Menschenbild diagnostizieren. Wann darf man Tiere töten? Wozu braucht der Mensch einen freien Willen? Aus seiner Zustimmung zu den vorgegebenen Antwortalternativen kann der Leser ersehen, was Geistes Kind er ist – etwa ein Hedonist, Pragmatiker oder Skeptiker? Ob er damit zur Mehr- oder zur Minderheit zählt, beantwortet das Buch leider nicht, denn Normstichproben fehlen ebenso wie Angaben zur Testkonstruktion und Replizierbarkeit des Ergebnisses. Eine amüsante Alternative zu Selbsttests in Frauenzeitschriften, aber wesentlich mühsamer durchzuführen und leider ebenso wenig aussagekräftig.



Carmen Kindl-Beilfuß
FRAGEN KÖNNEN WIE KÜSSE SCHMECKEN
Systemische Fragetechniken für Anfänger und Fortgeschrittene
[Carl Auer, Heidelberg 2008, 208 S., € 21,95]



Das richtige Fragen lehren – nichts weniger will dieses Buch. Zunächst erklärt Carmen Kindl-Beilfuß, was »dumme Fragen« sind: Zum Beispiel unterstellen sie Probleme oder erfordern nur ein »Ja« oder »Nein«. Dann lehrt die Psychologin unter anderem, Aussagen durch einen Perspektivwechsel umzudeuten (»Mein Sohn ist stinkfaul.« – »Wofür könnte er sich Energie aufsparen?«). Die Beispielfragen sind zwar für Therapiesitzungen konzipiert, aber insbesondere das »biografische Interview« eignet sich auch für Journalisten und Personalchefs. Schade, dass die Autorin nicht erklärt, wie man die möglichen Antworten sinnvoll nutzen kann.

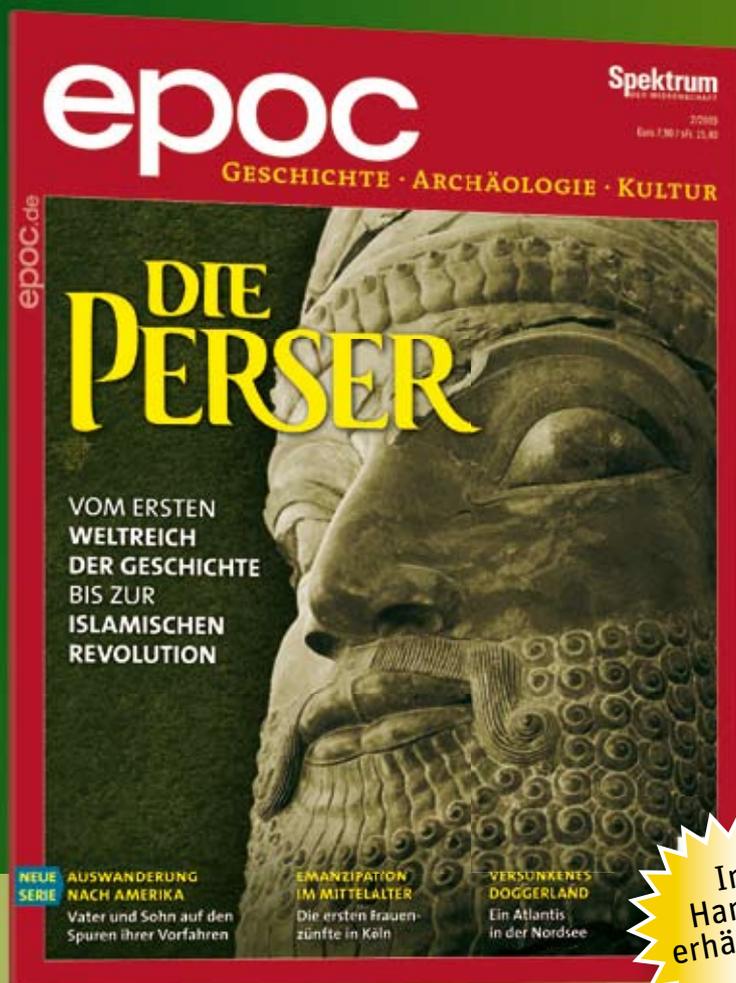


Michael Matzner, Wolfgang Tischner (Hg.)
HANDBUCH JUNGEN-PÄDAGOGIK
[Beltz, Weinheim 2008, 413 S., € 39,90]



Die Pädagogen Michael Matzner und Wolfgang Tischner zeichnen ein differenziertes Bild verschiedener Subgruppen von männlichen Jugendlichen. Deren Verhalten erklären die Autoren vornehmlich anhand biologischer und psychologischer Ansätze, doch ohne die Bedeutung der Umwelt aus den Augen zu verlieren. Sie schildern das soziokulturelle Umfeld der pädagogischen Arbeit mit Jungen, darunter Kindergarten, Schule, Gefängnis sowie staatlich vorgeschriebene Erziehungshilfen, und gehen dann auf einzelne Problemfelder wie Risikoverhalten, Mediennutzung und Gewalt ein. Bedauerlich, dass praktische Lösungsansätze nur kurz angerissen werden – von einem »Handbuch« würde man mehr erwarten.

epoc – das Magazin für Geschichte, Archäologie und Kultur



epoc ist das moderne Wissensmagazin für alle, die an historischen Themen interessiert sind. Dabei geht epoc in die Tiefe und zeigt neue Zusammenhänge auf. epoc ist überraschend, unterhaltsam und so vielfältig wie die Geschichte selbst.

Im
Handel
erhältlich!

w w w . e p o c . d e



PANOPTIKUM DES SPRACHWANDELS

Welche Kräfte die Grammatik prägen

Mitte des 19. Jahrhunderts machte sich unter Linguisten Ratlosigkeit breit: Warum wurde die Grammatik in fast allen Sprachen immer simpler? Schlampige Aussprache schliff jahrtausendealte Kasusendungen ab, unregelmäßige Verben verschandelten einst perfekte grammatische Systeme, und der Konjunktiv wich umständlichen Umschreibungen.

Wie eine »in die Länge gezogene Obduktion« müsse den Kollegen ihre Disziplin vorgekommen sein, schreibt heute rückblickend Guy Deutscher, selbst Sprachwissenschaftler von der Universität Leiden in den Niederlanden. Erst vor wenigen Jahrzehnten hätten die Linguisten erkannt, dass eben jene Kräfte, die für den Sprachverfall verantwortlich sind, auch für ihren Neuaufbau sorgen. Sie seien so allgegenwärtig, dass viele Wissenschaftler sie wohl schlicht übersahen.

Welche Kräfte dabei am Werk sind, ist jetzt in Deutschers Geschichte der Grammatik nachzulesen. An erster Stelle nennt er die (»ökonomische«) Neigung zur Verkürzung, die sogar ein neues grammatisches System hervorbringen könne, zum Beispiel die Verbalendungen des französischen Futurs. Eine weitere Triebkraft sei die »Expressivität« – der Drang, bildhaft zu formulieren. Er lasse die gebräuchlichen Ausdrücke verkümmern, bis sie als bloßes Anhängsel eine grammatische Funktion übernehmen. Sprache wachse auf diese Weise »wie ein Riff

aus toten Metaphern«, erklärt Deutscher. Als dritte Kraft im Bunde wirke die menschliche Neigung, Analogien zu bilden: Sie weite zufällige Regelmäßigkeiten zu neuen Systemen aus.

Vor den Augen des Lesers knackt Deutscher damit die härtesten Nüsse des Sprachwandels, zum Beispiel die Entstehung bestimmter arabischer Wortformen, die so konstruiert wirken wie keine andere sprachliche Struktur. Und er spekuliert sogar darüber, wie sich moderne Idiome aus einer »Ich-Tarzan-Sprache« menschlicher Vorfahren entwickelt haben könnten.

Deutschers Panoptikum des Sprachwandels steckt voller Beispiele und macht einfach Spaß: ein wenig aus Molières Komödien hier, ein paar szenische Einlagen dort. Warum hieß noch bei Luther »schlecht« so viel wie »gut«? Warum ist die Wortstellung im Türkischen im Vergleich zum Englischen spiegelverkehrt? Wo das Original mit englischen Beispielen hantierte, gelang es Übersetzer Mar-

tin Pfeiffer, die passenden deutschen Parallelen zu finden.

Allerdings hätte Deutscher einige allzu weitschweifige und verspielte Einlassungen eindampfen können, zu Gunsten etwa von Verweisen auf aktuelle Forschungen. Hier kommt eine Schwäche des Buchs zum Vorschein: Man spürt die Angst des Autors (oder möglicherweise des Verlags), den Leser bloß nicht zu überfordern. Trotzdem ist das Buch eine ebenso spannende wie wissenschaftlich fundierte Replik auf die Unkenrufe der Kulturpessimisten und Sprachuntergangspropheten.

»Die Sprache verhüllt die Kunst, die in ihr steckt«, schreibt Deutscher. Wer mit ihm hinter den Schleier blickt, erkennt, wie lebendig sie tatsächlich ist – und kann sich von der Begeisterung des Autors anstecken lassen.

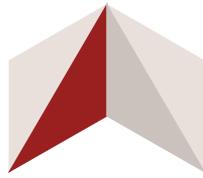
Jan Dönges ist Linguist und arbeitet als freier Wissenschaftsjournalist in Heidelberg.

G&G – BESTSELLERLISTE

1. Arieli, D.: **DENKEN HILFT ZWAR, NÜTZT ABER NICHTS** Warum wir immer wieder unvernünftige Entscheidungen treffen [Droemer/Knauer, München 2008, 315 S., € 19,95]
2. Watzlawick, P.: **ANLEITUNG ZUM UNGLÜCKLICHSEIN** [Piper, München, Sonderausgabe 2007, 134 S., € 6,-]
3. Rosenberg, M.: **GEWALTFREIE KOMMUNIKATION** Eine Sprache des Lebens [Junfermann, Paderborn 2007, 7. Auflage, 237 S., € 19,50]
4. Brizendine, L.: **DAS WEIBLICHE GEHIRN** Warum Frauen anders sind als Männer [Goldmann, München 2008, 350 S., € 9,95]
5. Reddemann, L.: **EINE REISE VON 1000 MEILEN BEGINNT MIT DEM ERSTEN SCHRITT** Seelische Kräfte entwickeln und fördern [Herder, Freiburg 2007, 160 S., € 8,-]
6. Detert, P.: **AUF DER KIPPE** Wenn Ärzte, Justiz und Gesellschaft versagen – mein extremes Leben mit der Borderline-Krankheit [Heyne, München 2008, 272 S., € 19,95]
7. Schmidbauer, W.: **ER HAT NIE DARÜBER GEREDET** Das Trauma des Krieges und die Folgen für die Familie [Kreuz, Stuttgart 2008, 239 S., € 19,95]
8. Kallwass, A.: **DAS BURNOUT-SYNDROM** Wir finden einen Weg [MVG, München, 2008, 189 S., € 8,90]
9. Lelord, F., Andre, C.: **DER GANZ NORMALE WAHNSINN** Vom Umgang mit schwierigen Menschen [Aufbau, Berlin 2008, 3. Auflage, 366 S., € 9,95]
10. Gigerenzer, G.: **BAUCHENTSCHEIDUNGEN** Die Intelligenz des Unbewussten und die Macht der Intuition [Goldmann, München 2008, 283 S., € 8,95]

Nach Verkaufszahlen des Buchgroßhändlers KNV in Stuttgart

Mehr Informationen und Bestellmöglichkeiten: www.science-shop.de/bestsellerliste



GEORG VON HOLTZBRINCK PREIS FÜR WISSENSCHAFTSJOURNALISMUS

A U S S C H R E I B U N G 2 0 0 9

Anlässlich des 150jährigen Jubiläums von „Scientific American“, einer der ältesten Wissenschaftszeitschriften der Welt, hat die Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck 1995 den „Georg von Holtzbrinck Preis für Wissenschaftsjournalismus“ ins Leben gerufen.

Der Preis wird jährlich vergeben und würdigt herausragende Leistungen auf dem Gebiet des Wissenschaftsjournalismus.

TEILNAHMEBEDINGUNGEN

Teilnahmeberechtigt sind alle deutschsprachigen und/oder in deutschsprachigen Medien veröffentlichen Journalistinnen und Journalisten. Junge Autoren werden ausdrücklich ermutigt, sich an der Ausschreibung zu beteiligen.

Die eingereichten Arbeiten sollen allgemein verständlich sein und zur Popularisierung wissenschaftlicher Sachverhalte, insbesondere aus den Bereichen Naturwissenschaften, Technologie und Medizin, beitragen. Entscheidend ist die originelle journalistische Bearbeitung aktueller wissenschaftlicher Themen.

Die Auszeichnung kann für einzelne Beiträge, Formate und Sendekonzepte oder für eine herausragende Arbeit im Bereich Zeitung/Zeitschrift und/oder im Bereich elektronische Medien erfolgen. In die Auswahl kommen nur Bewerbungen einzelner Journalisten bzw. bei Fernseh- und/oder Hörfunkbeiträgen auch von Journalisten- und Produktionsteams.

JURY

Dr. Stefan von Holtzbrinck (Vorsitz), *Vorsitzender der Geschäftsführung, Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck GmbH*
Ulrich Blumenthal, *Redaktionsleiter „Forschung aktuell“, Deutschlandfunk*

Dr. Joachim Bublath, *Wissenschaftspublizist*

Minister Prof. Dr. Peter Frankenberg, *Landesministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg*

Prof. Dr. Peter Gruss, *Präsident, Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e.V.*

Dr. Stefan Marcinowski, *Mitglied des Vorstandes, BASF SE*
Joachim Müller-Jung, *Leiter des Ressorts Natur und Wissenschaft, Frankfurter Allgemeine Zeitung*

Andreas Sentker, *Leiter des Ressorts Wissen, DIE ZEIT*

PREISVERGABE

Die Auswahl der Preisträgerin/des Preisträgers erfolgt durch eine Jury.

Es wird jeweils ein Preis in der Kategorie Print und ein Preis in der Kategorie elektronische Medien vergeben. Jeder Preis ist mit € 5.000,- dotiert.

Die Preisvergabe erfolgt im Herbst 2009 in Berlin. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

BEWERBUNG

Die Bewerbung, bestehend aus einer Kurzbiografie und drei Arbeitsproben aus den letzten zwei Jahren (davon mindestens eine, die im Zeitraum vom **1. März 2008 bis 28. Februar 2009** veröffentlicht wurde), richten Sie bitte mit einer kurzen Begründung für Ihre Auswahl an die unten genannte Adresse.

Als gültige Arbeitsproben gelten nur kopierfähige Belegexemplare im DIN A4-Format (Printmedien), DVD- bzw. CD-ROM mit Beiträgen bis max. 45 Minuten Länge und Textmanuskript inkl. ausgeschriebenen O-Tönen und Anmoderation (TV und Hörfunk), Screenshot mit Angabe des Online-Portals und der Schaltzeiten (Online).

Bewerbungsschluss ist der 2. März 2009 (Poststempel).

Die Rücksendung der eingereichten Arbeiten erfolgt nur auf ausdrücklichen Wunsch.

Mit der Einsendung der Arbeiten werden die Ausschreibungsbedingungen anerkannt.

VERANSTALTUNGSFORUM

DER VERLAGSGRUPPE

GEORG VON HOLTZBRINCK GMBH

Taubenstraße 23 | D-10117 Berlin

Tel.: +49/30/27 87 18 22 | Fax: +49/30/27 87 18 18

E-Mail: gvhpreis@vf-holtzbrinck.de

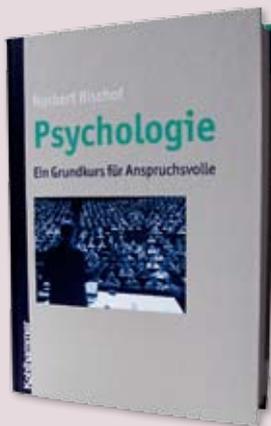
www.vf-holtzbrinck.de

KOPFNUSS DAS G&G-GEWINNSPIEL

Hätten Sie's gewusst?

Die Antworten auf die folgenden und viele andere Fragen stehen in der aktuellen Ausgabe von *Gehirn&Geist*. Wenn Sie die richtigen Lösungen (zum Beispiel 1a, 2b, 3c, ...) herausfinden, schicken Sie diese bitte mit dem Betreff »März« per E-Mail an: kopfnuss@gehirn-und-geist.de

Unter allen korrekten Zuschriften verlosen wir drei Exemplare von unserem Tipp des Monats:



Norbert Bischof
PSYCHOLOGIE
Ein Grundkurs für Anspruchsvolle
[Kohlhammer, Stuttgart 2008,
600 S., € 35,-]

Alle Teilnehmer des Jahres 2009 haben außerdem die Chance, ein **G&G-Abonnement** für 2010 zu gewinnen. Machen Sie mit! Einsendeschluss ist der 1. März 2009. Die Auflösung folgt in **G&G 5/2009**.

Auflösung des **G&G-Gewinnspiels 12/2008**: 1c, 2a, 3c, 4b, 5a
Jeweils ein Exemplar von »Anatomie der Schwermut« geht an die drei **Gewinner der Kopfnuss 11/2008**: Tobias Stephan (Leipzig), Katrin Lubert (Lemförde) und Ursel Riese (Schwangau). Das **G&G-Jahresabonnement** gewann Claus Bajorat (Oldenburg) für die richtige Lösung der Dezember-Kopfnuss.

1. Was verstehen Psychologen unter Risikokompensation?

- a) Wer Risiken eingeht, betreibt mehr Vorsorge
- b) Wer sich sicher fühlt, geht mehr Risiken ein
- c) Wer Risiken eingeht, betreibt weniger Vorsorge

2. Was ist ein Beispiel für das so genannte Name-Letter-Branding?

- a) Barbara liebt Rhabarber
- b) Veronika isst vegetarisch
- c) Tobias mag Toblerone

3. Mit Hilfe der funktionellen Magnetresonanztomografie (fMRT) lassen sich Unterschiede in der Aktivität von Hirnregionen darstellen. Was genau wird per fMRT gemessen?

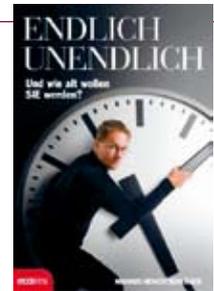
- a) Sauerstoffverbrauch
- b) Wärme
- c) elektrische Leitfähigkeit

4. Was fördert laut Psychologen den Erfolg im Leben am meisten?

- a) eine hohe Selbstwirksamkeitserwartung
- b) ein gutes soziales Netzwerk
- c) Ehrgeiz

5. Bei welcher Vogelart haben Forscher »mentales Zeitreisen« nachgewiesen – die Fähigkeit, sich künftige Ereignisse vorzustellen?

- a) Graupapagei
- b) Florida-Buschhäher
- c) Neukaledonische Krähe



Markus Hengstschläger
ENDLICH UNENDLICH
Und wie alt wollen Sie werden?
[Ecowin, Salzburg 2008, 224 S., € 19,95]

MYTHOS EWIGES LEBEN

Wie alt wir werden können und welche Rolle die Gene dabei spielen

Der Untertitel des Buchs führt in die Irre, suggeriert er doch, dass jeder selbst seine Lebenserwartung frei bestimmen könne. Und als wolle der Autor, Professor für Genetik an der Universität Wien, diesen Eindruck bekräftigen und Hoffnung auf ein ewiges Leben wecken, lässt er sich auf dem Cover abbilden, wie er einen Uhrzeiger manipuliert.

Bis zu 115 Jahre alt kann ein Mensch Schätzungen zufolge werden, wobei als Ausnahme von der Regel eine Französin gilt, die noch sieben Jahre länger lebte. Aber gibt es tatsächlich eine maximale Lebensspanne, die niemals überschritten werden kann? Nein, glauben viele Biologen, die das Altern erforschen. Diese sogenannten Immortalisten (vom englischen Wort für »unsterblich«) gehen davon aus, dass der Mensch potenziell unendlich alt werden kann, wenn zum Beispiel Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Krebs heilbar wären. Allerdings gebe es noch immer die Gefahr eines nicht natürlichen Todes, etwa infolge eines Unfalls.

Es sind die Forschungserfolge der Genetik, welche trotzdem auf ein ewiges Leben hoffen lassen. Zum Beispiel kann man heute Blutzellen mit Hilfe einer Virusinfektion dazu veranlassen, sich unendlich oft zu teilen, während sich eine normale Zelle nur ungefähr 50-mal teilt. Stammzellen vermögen nicht nur dies, sondern können sich unter anderem in Herz-, Nerven- oder Blutzellen verwandeln. Die Lebensdauer von Würmern und Mäusen kann durch Genmanipulation

deutlich verlängert werden, und auch beim Menschen sind Gene bekannt, die ein langes Leben versprechen.

Diese Erfolge erkennt Markus Hengstschläger an, relativiert sie aber, indem er etwa zu bedenken gibt, dass das Klonschaf Dolly schneller alterte als seine Artgenossen. Überhaupt sei das ewige Leben weder ein realistisches noch ein lohnendes Ziel. Wie würden sich beispielsweise zwischenmenschliche Beziehungen verändern, wenn sie unendlich andauerten?

Für realistisch hält der Autor immerhin, dass die durchschnittliche Lebenserwartung um weitere sieben Jahre verlängert werden kann. Sie sei nur zu ungefähr 25 Prozent genetisch bedingt – die übrigen 75 Prozent könnten wir selbst beeinflussen, etwa durch mäßigen Rotweinkonsum sowie moderate körperliche Aktivität. Moderat deshalb, weil ein Übermaß den Stoffwechsel allzu sehr ankurbelt und dadurch freie Radikale entstehen, die das Zellsterben fördern. Außerdem empfiehlt er, die Bettzeiten nach dem individuellen Schlaf-wach-Rhythmus zu richten.

Hengstschläger, Entdecker von Stammzellen im Fruchtwasser, zeigt Begeisterung für seine Disziplin und ihre Erkenntnisse, verliert dabei aber nie aus den Augen, dass auch in der Genetik der Zweck nicht alle Mittel heiligt und nicht alles, was sein kann, auch sein darf.

Schwierige genetische Sachverhalte beschreibt er locker, verständlich und humorvoll. Den Leser spricht er immer wieder direkt an und setzt sich mit möglichen Einwänden auseinander. Auf die meisten seiner Anmerkungen zum Thema Glück im Alter hätte er allerdings gut verzichten können – da liest man besser eines der zahlreichen Bücher, die sich ausschließlich diesem Thema widmen.

Fazit: ein Buch, das Interesse weckt und Laien nicht überfordert – und noch dazu die Hoffnung schenkt, dass der Mensch seine Lebensdauer zumindest mitbestimmen kann. Oder, wie der Autor sagt: »Gene sind Bleistift und Papier, aber die Geschichte schreiben wir selbst.«

Christopher Berghoff ist Psychologe und Gerontologe und arbeitet als Dozent und Fachautor in Heidelberg.

SCHAUFENSTER – WEITERE NEUERSCHEINUNGEN

KINDER UND FAMILIE

- Bergmann, W.: **HALT MICH FEST, DANN WERD ICH STARK** Wie Kinder fühlen und lernen [Pattloch, München 2008, 220 S., € 14,95]
- Dawirs, R., Moll, G.: **ENDLICH IN DER PUBERTÄT!** Vom Sinn der wilden Jahre [Beltz, Weinheim 2008, 254 S., € 17,90]
- Julius, H.H. et al.: **BINDUNG IM KINDESALTER** Diagnostik und Intervention [Hogrefe, Göttingen 2008, 300 S., € 32,95]
- Thomasius, R. et al.: **SUCHTSTÖRUNGEN IM KINDES- UND JUGENDALTER** Das Handbuch: Grundlagen und Praxis [Schattauer, Stuttgart 2008, 320 S., € 69,-]

HIRNFORSCHUNG UND PHILOSOPHIE

- Becker, P.: **IN DER BEWUSSTSEINSFALLE?** Geist und Gehirn in der Diskussion von Theologie, Philosophie und Naturwissenschaften [Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2009, 277 S., € 49,90]
- Fürst, M. et al.: **GEHIRNE UND PERSONEN** [Ontos, Heusenstamm 2008, 408 S., € 59,-]
- Flasch, K.: **KAMPFPLÄTZE DER PHILOSOPHIE** Große Kontroversen von Augustin bis Voltaire [Vittorio Klostermann, Frankfurt am Main 2008, 362 S., € 34,-]
- Schieder, R.: **SIND RELIGIONEN GEFÄHRLICH?** [Berlin University Press, Berlin 2008, 160 S., € 29,90]

PSYCHOLOGIE UND GESELLSCHAFT

- Brafman, O., Brafman, R.: **KOPFLOS** Wie unser Bauchgefühl uns in die Irre führt – und was wir dagegen tun können [Campus, Frankfurt am Main 2009, 216 S., € 19,90]
- Düweke, P.: **ANERKENNUNG** Ohne sie geht gar nichts! Wie Respekt und Wertschätzung unser Leben bestimmen [Patmos, Düsseldorf 2008, 204 S., € 19,90]
- Luhmann, N.: **LIEBE** Eine Übung [Suhrkamp, Frankfurt 2008, 70 S., € 8,-]
- Reicholf, J.H.: **WARUM DIE MENSCHEN SESSHAFT WURDEN** Das größte Rätsel unserer Geschichte [S. Fischer, Frankfurt 2008, 336 S., € 19,90]

MEDIZIN UND PSYCHOTHERAPIE

- Huber, J.: **DIE GESUNDHEIT DER FRAU** Warum Frauen länger leben [Carl Ueberreuter, Wien 2008, 350 S., € 24,95]
- Köhler, T.: **RAUSCHDROGEN** Geschichte, Substanz, Wirkung [C.H.Beck, München 2008, 128 S., € 7,90]
- Nickel, M.: **DEPRESSION** [Springer, Wien 2009, 274 S., € 24,95]
- Voderholzer, U.: **THERAPIE PSYCHISCHER ERKRANKUNGEN** State of the Art 2008/2009 [Urban & Fischer, München 2008, 428 S., € 37,-]

RATGEBER UND LEBENSHILFE

- Becker, I., Meyer-Kles, J.: **LIEBER SCHLAMPIG GLÜCKLICH ALS ORDENTLICH GESTRESST** Wege aus der Perfektionismusfalle [Goldmann, München 2008, 264 S., € 7,95]
- Buer, F., Schmidt-Lellek, C.: **LIFE-COACHING** Über Sinn, Glück und Verantwortung in der Arbeit [Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2008, 386 S., € 39,90]
- Onfray, M.: **DIE REINE FREUDE AM SEIN** Wie man ohne Gott glücklich wird [Piper, München 2008, 272 S., € 16,90]

Herausgeber: Dr. habil. Reinhard Breuer

Chefredakteur: Dr. Carsten Könneker (verantwortlich)

Art Director: Karsten Kramarczik

Redaktion: Dr. Hartwig Hanser (Chef vom Dienst), Dipl.-Psych. Steve Ayan (Textchef), Dr. Andreas Jahn (Online-Koordinator), Dr. Katja Gaschler, Dipl.-Psych. Christiane Gelitz, Dipl.-Theol. Rabea Rentschler

Freie Mitarbeit: Joachim Marschall

Schlussredaktion: Christina Meyberg (Ltg.), Sigrid Spies, Katharina Werle

Bildredaktion: Alice Krüßmann (Ltg.), Anke Lingg, Gabriela Rabe

Layout: Claus Schäfer

Redaktionsassistent: Anja Albat-Nollau, Eva Kahlmann, Ursula Wessels

Redaktionsanschrift: Postfach 10 48 40, 69038 Heidelberg

Tel.: 06221 9126-776, Fax: 06221 9126-779

E-Mail: redaktion@gehirn-und-geist.de

Wissenschaftlicher Beirat:

Prof. Dr. Manfred Cierpka, Institut für Psychosomatische Kooperationsforschung und Familientherapie, Universität Heidelberg;
Prof. Dr. Angela D. Friederici, Max-Planck-Institut für neuro-psychologische Forschung, Leipzig; Prof. Dr. Jürgen Margraf, Abteilung für klinische Psychologie und Psychotherapie, Universität Basel;
Prof. Dr. Michael Pauen, Institut für Philosophie, Universität Magdeburg; Prof. Dr. Frank Rösler, Fachbereich Psychologie, Philipps-Universität Marburg; Prof. Dr. Gerhard Roth, Institut für Hirnforschung, Universität Bremen; Prof. Dr. Henning Scheich, Leibniz-Institut für Neurobiologie, Magdeburg; Prof. Dr. Wolf Singer, Max-Planck-Institut für Hirnforschung, Frankfurt/Main; Prof. Dr. Elsbeth Stern, Institut für Lehr- und Lernforschung, ETH Zürich

Übersetzung: Esther Hansen, Christine Kemmet, Claudia Wolf

Herstellung: Natalie Schäfer, Tel.: 06221 9126-733

Marketing: Annette Baumbusch (Ltg.), Tel.: 06221 9126-741,

E-Mail: service@spektrum.com

Einzelverkauf: Anke Walter (Ltg.), Tel.: 06221 9126-744

Verlag: Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH,

Postfach 10 48 40, 69038 Heidelberg, Hausanschrift:

Slevogtstraße 3–5, 69126 Heidelberg, Tel.: 06221 9126-600,

Fax: 06221 9126-751, Amtsgericht Mannheim, HRB 338114

Verlagsleiter: Dr. Carsten Könneker, Richard Zinken (Online)

Geschäftsleitung: Markus Bossle, Thomas Bleck

Leser- und Bestellservice: Tel.: 06221 9126-743,

E-Mail: service@spektrum.com

Vertrieb und Abonnementsverwaltung:

Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH, c/o ZENIT

Pressevertrieb GmbH, Postfach 81 06 80, 70523 Stuttgart,

Tel.: 0711 7252-192, Fax: 0711 7252-366, E-Mail: spektrum@zenit-presse.

de, Vertretungsberechtigter: Uwe Bronn

Bezugspreise: Einzelheft: € 7,90, sFr. 15,40, Jahresabonnement Inland

(10 Ausgaben): € 68,00, Jahresabonnement Ausland: € 73,00,

Jahresabonnement Studenten Inland (gegen Nachweis): € 55,00,

Jahresabonnement Studenten Ausland (gegen Nachweis): € 60,00.

Zahlung sofort nach Rechnungserhalt.

Postbank Stuttgart, BLZ 600 100 70, Konto 22 706 708.

Die Mitglieder der DGPPN, des VBio, der GNP, der DGNC, der GfG, der

DGPs, der DPG, des DPTV, des BDP, der GkeV, der DGPT, der DGSL, der

DGKJ, der Turm der Sinne gGmbH sowie von Mensa in Deutschland

erhalten die Zeitschrift **G&G** zum gesonderten Mitgliedsbezugspreis.

Anzeigen/Druckunterlagen: Karin Schmidt, Tel.: 06826-5240315,

Fax: 06826-5240314, E-Mail: schmidt@spektrum.com

Anzeigen Marktplatz: medienpunkt. e. K., Raimund T. Arntzen,

Am Aichberg 3, 86573 Obergiesbach, Tel.: 08251 88808-52,

Fax: 08251 88808-53, E-Mail: zentrale@medienspunktonline.de

Anzeigenpreise:

Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 8 vom 1.11.2008.

Gesamterstellung: Vogel Druck und Medien Service GmbH & Co. KG,

Höchberg

Sämtliche Nutzungsrechte an dem vorliegenden Werk liegen bei der Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH. Jegliche Nutzung des Werks, insbesondere die Vervielfältigung, Verbreitung, öffentliche Wiedergabe oder öffentliche Zugänglichmachung, ist ohne die vorherige schriftliche Einwilligung der Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH unzulässig. Jegliche unautorisierte Nutzung des Werks berechtigt die Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH zum Schadensersatz gegen den oder die jeweiligen Nutzer. Bei jeder autorisierten (oder gesetzlich gestatteten) Nutzung des Werks ist die folgende Quellenangabe an branchenüblicher Stelle vorzunehmen: © 2009 (Autor), Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH, Heidelberg. Jegliche Nutzung ohne die Quellenangabe in der vorstehenden Form berechtigt die Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH zum Schadensersatz gegen den oder die jeweiligen Nutzer. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bücher übernimmt die Redaktion keine Haftung; sie behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.

Bildnachweise: Wir haben uns bemüht, sämtliche Rechteinhaber von Abbildungen zu ermitteln. Sollte dem Verlag gegenüber dennoch der Nachweis der Rechtsinhaberschaft geführt werden, wird das branchenübliche Honorar nachträglich gezahlt.

ISSN 1618-8519

www.gehirn-und-geist.de



Stephan Doering,
Heidi Möller
**FRANKENSTEIN
UND BELLE DE JOUR**
30 Filmcharaktere und ihre psychischen
Störungen
[Springer, Wien 2008, 398 S., € 39,95]



KRANKE SEELEN AUF DER LEINWAND

Psychologen und Mediziner analysieren psychisch gestörte Filmfiguren

Gibt es so etwas wirklich? Das fragt man sich im Kinossessel, wenn der Autist Raymond in »Rain Man« phänomenale Gedächtniskünste demonstriert. Die meisten Filme konzentrieren sich auf solche spektakulären Fassetten von Seelenleiden, darunter oft jene Gänsehautmomente, in denen der Mensch über sein Schicksal triumphiert. Nur wenige Regisseure konfrontieren ihr Publikum mit der beschwerlichen und zuweilen tristen Realität von psychisch Kranken.

Die Idee hinter diesem Sammelband ist daher gut: 37 Fachleute – überwiegend Psychologen und Psychiater – analysieren 30 Filme auf ihren fachlichen Gehalt. Worum leiden die Charaktere? Entspricht die Darstellung der Realität?

Dustin Hoffman etwa soll sich auf seine Rolle als Autist in »Rain Man« vorbereitet haben, indem er Betroffene studierte. Entsprechend ertete der Film, obwohl er nur den seltenen Fall eines »idiot savants« darstellte, viel Lob vom Fachpublikum – insbesondere für seine für Hollywood untypische Botschaft: Eine schwere psychische Störung ist eben nicht mit einem Roadtrip durch die USA heilbar, die Reise erlaubt Raymond aber, neue Erfahrungen zu machen, wie die Pädagogin Kornelia Steinhart in ihrer Analyse von »Rain Man« hervorhebt.

Weniger gelungen ist dagegen der Versuch von Gerd Rudolf, eine Diagnose für die Protagonisten in »Frankenstein« zu

finden: das Monster und seinen Schöpfer. Der Psychiater erkennt in der hässlichen Kreatur eine schizotype Persönlichkeit; zu deren Kennzeichen gehört unter anderem, empfindsam, sozial isoliert und nicht allzu wortgewandt zu sein.

Natürlich verweist der Autor zugleich auf die anrührende Seite der unglücklichen Gestalt und will seine Diagnose metaphorisch verstanden wissen, »als Illustration pathologischen Erlebens«. Dennoch ist diese Etikettierung keine sonderlich sensible Idee für einen Psychiater, denn die Botschaft an Menschen mit einer solchen Diagnose ist problematisch: Dem Autor zufolge beschreibt Frankenstein's Monster ihre Persönlichkeit offenbar am besten.

Ganz anders Ulrich Sachsse, der den Prozess des Diagnostizierens in einer spannenden, differenzierten Analyse transparent macht. Objekt seiner Überlegungen ist die Hauptfigur in Roman Polanskis »Ekel«, eine emotional labile Frau mit starken Wahrnehmungsstörungen, die von Catherine Deneuve gespielt wird.

Der renommierte Analytiker Sachsse wägt ab, welche psychische Erkrankung das Filmgeschehen am besten erklärt. Eine Diagnose wagt er schließlich nur unter Vorbehalt, indem er die Figur vor dem Hintergrund anderer Filme des Regisseurs deutet.

Leider sind die einzelnen Texte nicht alle gleichermaßen verständlich. Wer etwa Silvia Schneiders schönem Beitrag über die Zwangsstörung von Howard Hughes in Martin Scorseses »Aviator« folgen möchte, sollte zumindest über tiefenpsychologisches Basiswissen verfügen.

Cineasten, die einen neuen Ansatz der Filminterpretation oder -kritik entdecken wollen, werden enttäuscht: Es fehlt eine grundlegende Theorie dazu, wie die psychologische Deutung der Figuren zur Bewertung des Films beitragen könnte. Sowohl für Therapeuten als auch für Filmfreaks eine allzu konzeptlose Sammlung von mal mehr, mal weniger durchdachten Analysen.

Christiane Gelitz ist Diplompsychologin und Redakteurin bei G&G.